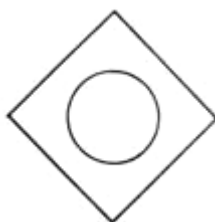


# Zieglers „Lehrer“ René Guénon - Die Metaphysik

Dr Matthias Korger



Karl Hofer, *Landschaft mit Wasserrad*, 1949



LES CAHIERS D'ORIENT ET D'OCCIDENT

Tous droits réservés

2006

Leopold Ziegler schrieb 1934 über René Guénon: „Guénons Werk, heute schon gleich bedeutsam an Umfang und Gewicht, zielt in eine Zukunft, die mit der abendländischen Vergangenheit dieser letzten sechs bis sieben Jahrhunderte aus Grundsatz gebrochen haben wird ... Es ist der Begriff der „integralen Tradition“, der in der Mitte seines Schaffens steht.“<sup>1)</sup> Anlässlich von Guénons Tod schrieb Ziegler 1951: „... bietet Guénon gegen den Geschehensablauf sinkenden Knotens ... die einzige Gegenkraft auf, die noch Rettung verheißen könnte.“<sup>2)</sup> Zieglers Initiative ist im deutschen Sprachraum isoliert geblieben: Guénons Bekanntheitsgrad ist sehr gering, nur vier Werke sind in das Deutsche übertragen.

Von den in dieser Arbeit zitierten Werken Guénons liegen drei in deutscher Sprache vor. Die Übersetzung von „Le Roi du Monde“ wurde vom Verfasser durchgängig wörtlich übernommen, die Übersetzungen von „Les États Multiples de l'Être“ und „Le Symbolisme de la Croix“ wurden manchmal übernommen, manchmal verändert, manchmal wurde der Text völlig neu übersetzt.

Die pointierte Formulierung des Titels „René Guénon – die Metaphysik“ ist beabsichtigt. In einem Gedenkband anlässlich des hundertsten Geburtstages Guénons 1986<sup>3)</sup> sind fünf Pole aufgelistet, um die sich sein Werk versammelt: Kritik der modernen Welt, Tradition, Metaphysik, Symbolik, Spirituelle Verwirklichung.

Unleugbar sind das die wichtigen Themen, die Metaphysik steht aber nicht auf gleicher Ebene mit den anderen, sondern ist ihre Voraussetzung. Besonders irreführend kann die isolierende Betrachtungsweise bei der Kritik der modernen Welt sein: Guénons darauf bezügliche Werke sind

Exemplifikationen der Zyklentheorie, die ihrerseits eine Anwendung metaphysischer Prinzipien auf Kosmologie und Geschichtstheorie ist.

Ein von Guénon 1925 an der Sorbonne gehaltener Vortrag „La Métaphysique Orientale“ (Die orientalische Metaphysik) <sup>4)</sup> gibt eine geraffte Darstellung dessen, was er unter Metaphysik versteht.

Reine Metaphysik ist ursprünglich nichts spezifisch Orientalisches, sondern „ ... wesensmäßig außerhalb und abseits aller Formen und Zufälligkeiten, sie ist weder orientalisch noch westlich, sie ist universell.“ <sup>5)</sup> Aber in der Gegenwart und schon seit langem ist die Metaphysik im Westen vergessen und nur mehr im Orient Gegenstand wirklicher Erkenntnis geblieben.

In Indien wird einfach das Wort „Erkenntnis“ verwendet, dem im Abendland „Gnosis“ entspräche. Das ist der Sache nach richtig, die metaphysische Erkenntnis ist die „ ... Erkenntnis par excellence, die einzige, die absolut dieses Namens würdig ist ...“ <sup>6)</sup> Da der westliche Mensch aber bei „Erkenntnis“ zunächst nur an den wissenschaftlichen und rationalen Bereich denkt, muß am Terminus „Metaphysik“ festgehalten werden, der die Beziehung zum Übernatürlichen ausdrückt: „... solange man nicht die Natur, das heißt die hervorgegangene, manifest gewordene Welt (le monde manifesté) in ihrer gesamten Ausdehnung überschreitet ..., ist man immer noch im Bereich des Physischen. Die Metaphysik ist das ..., was jenseits und über der Natur ist, sie ist eigentlich das „Übernatürliche“.“ <sup>7)</sup>

Würde man aber glauben, jetzt „Metaphysik“ definieren zu können, so hält Guénon dagegen: „Nein, denn definieren ist immer begrenzen, aber das, worum es sich handelt ist, in sich, wahrhaft und absolut unbegrenzt und läßt sich daher in keine Formel und kein System einsperren, ... wenn Aristoteles die Metaphysik als Erkenntnis des Seins als Sein betrachtete, identifizierte er sie mit der Ontologie, das heißt er nahm den Teil für das Ganze. Für die orientalische Metaphysik ist das reine Sein aber nicht das erste und nicht das allgemeinste der Prinzipien, denn es ist schon eine Bestimmung, man muß daher über das Sein hinausgehen und das ist sogar das, worauf es am meisten ankommt.. ... Es geht nicht darum, mit irgendwelchen „Abstraktionen“ umzugehen, sondern darum, eine direkte Erkenntnis der Wahrheit wie sie ist zu erlangen. Wissenschaft ist rationale, diskursive, immer indirekte Erkenntnis, eine Erkenntnis durch Widerspiegelung; Metaphysik ist überrationale, intuitive und unmittelbare Erkenntnis. Diese rein intellektuelle Intuition, ohne die es keine wahre Metaphysik gibt, darf aber keineswegs gleichgestellt werden mit der Intuition, von der einige zeitgenössische Philosophen sprachen, denn diese ist, im

Gegenteil unter-rational (infra-rationelle). Es gibt eine intellektuelle Intuition und eine Intuition auf Grund der sinnlichen Wahrnehmung (intuition sensible), die eine ist jenseits des Verstandes (raison), die andere diesseits; die letztere vermag nur die Welt des Wechsels und des Werdens wahrzunehmen, also die Natur, genau genommen nur einen kleinen Teil der Natur. Der Bereich der intellektuellen Intuition ist - im Gegensatz dazu - der Bereich der ewigen, unbeweglichen Prinzipien, der metaphysische Bereich“. <sup>8)</sup>

Die absolute Unbegrenztheit der Metaphysik und die Notwendigkeit, über das Sein hinauszugehen werden ausführlich behandelt in Guénons komprimierter und rein metaphysischer Schrift „Les États Multiples de l'Être“: „Es ist wichtig, jeden Anschein der Systematisierung als einer mit der Natur der metaphysischen Lehre unvereinbaren Begrenzung zu vermeiden.“ <sup>9)</sup> Das Unendliche (Infini) wird vom Endlosen (indéfini) unterschieden: <sup>10)</sup> „Um dem Ausdruck „Unendliches“ seinen eigentlichen Sinn zu erhalten darf man mit ihm nur das bezeichnen, was absolut keine Grenze hat - unter Ausschluß alles dessen, das nur einigen besonderen Grenzen nicht unterliegt, anderen seiner Natur nach unterworfen bleibt ... Das Endlose geht vom Endlichen aus und ist nur dessen Ausdehnung oder Entwicklung ... Das Unendliche ... kann keine Einschränkung zulassen, was zur Voraussetzung hat, daß es absolut unbedingt und unbestimmt ist, denn jede Bestimmung ist ... notwendig eine Begrenzung.“ <sup>11)</sup>

Daraus folgt, daß die negative Aussage des Unendlichen die einzige einigermaßen adäquate ist „Die Negation einer Grenze ist die Negation einer Negation, also, logisch und sogar mathematisch, eine Affirmation.. Die Idee des Unendlichen, die affirmativste aller Ideen.. kann eben wegen ihrer absoluten Unbedingtheit sprachlich nur negativ ausgedrückt werden.“ <sup>12)</sup>

Die Allmöglichkeit ist sozusagen ein Anblick der Unendlichkeit. „Da das Unendliche ohne Teile ist, können ... innerhalb seiner keine verschiedenen Anblicke bestehen; wir sind es, die das Unendliche unter diesem oder jenem Anblick erfassen, weil wir es anders nicht verstehen könnten ...“ <sup>13)</sup>

Guénon meint, die abendländische Philosophie habe immer versucht, die Unbegrenztheit einzuschränken - nicht erst seit Descartes. Das Sein ist nicht unendlich, denn es fällt nicht mit der absoluten Allmöglichkeit zusammen. „Das Sein ... umfaßt wirklich

alle Möglichkeiten der Manifestation, aber nur soweit sie sich manifestieren. Außerhalb des Seins bleiben ... die Möglichkeiten der Nicht-Manifestation und die Möglichkeiten der Manifestation, soweit sie sich nicht manifestieren ... was außerhalb und jenseits des Seins ist müssen wir, in Ermangelung eines anderen Ausdrucks, Nicht-Sein nennen. ... das Nicht-Sein ist keineswegs das „Nichts“, es wäre das genaue Gegenteil, wenn das „Nichts“ ein Gegenteil haben könnte.“<sup>14)</sup>

Den Ausdruck „Nichtsein“ entnahm Guénon, seiner eigenen Angabe nach, der fernöstlichen Lehre: man könnte sagen, das Nichtsein stehe höher als das Sein, weil es dieses enthält. Der Zustand der Manifestation ist immer vorübergehend und bedingt, das Nichtsein, der Zustand der Nicht-Manifestation allein ist ewig und unbedingt.<sup>15)</sup> Guénon weist auf eine verwandte Sicht bei Dionysius Areopagita hin: „... wenn auch (der theologische Standpunkt) sich normalerweise innerhalb der Grenzen des Seins befindet, anerkennen doch einige, daß nur die „negative“ Theologie genau ist und daß Gott nur negative Attribute wirklich entsprechen.“<sup>16)</sup>

Metaphysik ist über – aber keineswegs irrational, sie ist intuitiv und unmittelbar, hat aber mit Sinneseindrücken und Emotionen ebensowenig zu tun wie mit Abstraktionen. Sie ist rein intellektuelle Intuition.

Wenn von Intellekt die Rede ist, müssen wir alle Assoziationen zu der Bedeutung, die „Intellekt, Intellektualität, Intellektueller“ seit dem 18. Jahrhundert bekommen haben, beiseite lassen. Intellekt bedeutet bei Guénon das überindividuelle, universale Prinzip: „Der transzendente Intellekt muß, um die allgemeinen Prinzipien direkt erfassen zu können, selber der universellen Ordnung angehören; er ist daher keine individuelle Fähigkeit mehr.“<sup>17)</sup>

In schroffem Gegensatz nicht zur christlichen, aber zur neuzeitlichen Sicht des Menschen hebt Guénon den übermenschlichen Ursprung des Intellekts hervor: „Der Verstand ist eine dem Menschen spezifisch eigene Fähigkeit, was aber jenseits des Verstandes ist, ist wahrhaft „nicht-menschlich“ (non-humain), das aber ist es, was die metaphysische Erkenntnis möglich macht, denn diese ... ist keine menschliche Erkenntnis. Mit anderen Worten: nicht als Mensch kann der Mensch dorthin gelangen, sondern insoweit als jenes Wesen, das in einer seiner Stufen

menschlich ist, gleichzeitig auch anderes und mehr als ein menschliches Wesen ist.“<sup>18)</sup>

Die paradox klingende Formulierung, der Mensch könne nicht als Mensch zur metaphysischen Erkenntnis gelangen, bedarf einer Erläuterung aus „Les États Multiples de l'Être“. Das individuelle Ich nimmt in der Gesamtheit des Seins keinen wichtigen Platz ein: unter den Zuständen der Manifestation gibt es außer der menschlichen Individualität andere individuelle und nichtindividuelle Zustände. „Die Zustände der Nichtmanifestation sind keiner Form und keiner anderen Bedingung irgendeiner Art manifestierter Existenz unterworfen. Sie sind wesensmäßig außer-individuell; man kann sagen, daß sie das Universelle in jedem Wesen ausmachen, dasjenige, wodurch jedes Wesen ... an sein metaphysisches und transzendentes Prinzip angebunden ist.“<sup>19)</sup> Der individuelle Zustand ist zwar der spezifisch menschliche, doch das Wesen, das diesen Zustand besitzt, besitzt zumindest virtuell auch alle anderen Zustände.<sup>20)</sup> Die höheren Zustände „... unterscheiden sich vom menschlichen Zustand in einem Ausmaß, das kein Philosoph der westlichen Moderne je sich hat vorstellen können ... die wir als vom menschlichen Zustand aus als verwirklicht für das Wesen betrachten müssen und das sogar während seiner körperlichen und irdischen Existenz.“<sup>20)</sup>

Während in den letzten Jahrhunderten ein immer höherer Wert auf das Individuum gelegt wurde, was sich auch darin ausdrückt, daß die „Person“ im Christentum immer mehr Züge des Individuums angenommen hat, betont Guénon: „... das Individuum stellt in Wirklichkeit nur eine vorübergehende und zufällige Erscheinungsform (Manifestation) des wahren Seins dar, es ist nur eine besondere Stufe in einer endlosen (indéfinie) Menge anderer Stufen desselben Seins, und dieses Sein ist, an sich, absolut unabhängig von allen seinen Manifestationen. ... Das ist die grundlegende Unterscheidung von „Selbst“ (Soi) und „ich“ (moi), der Persönlichkeit und der Individualität.“<sup>22)</sup> In „L'Homme et son Devenir selon le Vêdânta“ (siehe Anm. 16) erläutert Guénon diese Lehre: „Das „Selbst“ ist das transzendente und dauernde Prinzip ... es ist als solches niemals individualisiert ... Das „Selbst“ ist das Prinzip wodurch ... alle Stufen des Seins existieren, ... aber dieses „Selbst“ selber ist nur durch sich, denn in der ganzen und unteilbaren Einheit seines inneren Wesens hat es kein äußerliches Prinzip und kann gar keines haben.“<sup>23)</sup>

Guénon fährt in „La Metaphysique Orientale“ fort: „ ... die Individualität ... ist mit der Persönlichkeit, mit der grundlegenden Mitte des Seins (centre principal de l'être) durch eben jenen transzendenten Intellekt verbunden, von dem die Rede war.“<sup>24)</sup>

Die theoretische Erkenntnis ist nur eine - wenn auch unbedingt notwendige - Vorbereitung der wahren Erkenntnis.<sup>25)</sup> Denn: „Die Behauptung der Identifikation durch die Erkenntnis ist das Prinzip selbst der metaphysischen Verwirklichung (réalisation métaphysique)“<sup>26)</sup> Erkenntnis muß verwirklicht sein, das heißt: „Es geht darum, ... zu erkennen was ist, und in der Weise zu erkennen, daß man selber, wirklich und effektiv, alles das ist, was man erkennt.“<sup>27)</sup> Es geht um die „... Bewußtwerdung dessen, was ist - in dauernder und unbeweglicher Art, außerhalb jeder zeitlichen und sonstigen Aufeinanderfolge, denn alle Stufen des Sein (états de l'être) sind, wenn man sie in ihrem Prinzip betrachtet, in vollkommener Gleichzeitigkeit in der ewigen Gegenwart.“<sup>28)</sup>

Guénon hämmert es seinen Lesern gleichsam ein: Die Erkenntnis ist das Mittel – „ ... und sogar das einzige Mittel, die vollständige und endgültige Befreiung zu erlangen ... Wir kommen immer wieder auf diese Verwirklichung durch Erkenntnis zurück, weil sie den modernen westlichen Vorstellungen völlig fremd ist ... Es kann keine wahre Metaphysik für den geben, der nicht begreift, daß das Wesen sich durch die Erkenntnis verwirklicht und sich nur auf diese Weise verwirklichen kann.“<sup>29)</sup>

Ich darf auf den Anfang meiner Ausführungen verweisen: die Metaphysik darf nicht als ein Element unter anderen, sondern muß als dasjenige gesehen werden, aus dem alle anderen hervorgehen. Spirituelle Verwirklichung besteht im Erlangen metaphysischer Erkenntnis, wodurch der Mensch gleichsam in die Metaphysik transformiert wird.

Unabdingbare Voraussetzung für diese Transformation ist neben der theoretischen Vorbereitung die Konzentration, die den Rückzug aus der Vielfalt in die Einheit einleitet.

Guénon beschreibt die Etappen der metaphysischen Verwirklichung: „Die erste ... besteht in einer endlosen Ausdehnung der Individualität, deren körperliche Modalität, die einzige, die beim gewöhnlichen Menschen ausgebildet ist, nur einen minimalen Teil darstellt“.<sup>30)</sup> Ziel des Erlangens einer vollständigen Individualität (individualité intégrale) ist das Erreichen des ursprünglichen menschlichen Zustandes, des „état primordial“, der,

wenngleich noch in keiner Weise überindividuell (supraindividuel), doch von der Zeit befreit ist, und „... bewußt eine Fähigkeit besitzt, die dem gewöhnlichen Menschen ganz unbekannt ist, die man den „Sinn der Ewigkeit“ nennen kann.“<sup>31)</sup>

Im Prinzip betrachtet sind alle Stufen des Seins gleichzeitig, der Sinn der Ewigkeit vermittelt den Einstieg in diese Einsicht: „... wer nicht imstande ist sich freizumachen vom Gesichtspunkt der zeitlichen Aufeinanderfolge und alle Dinge simultan anzuschauen, der ist unfähig zu irgendeiner Vorstellung der metaphysischen Ordnung.“<sup>32)</sup>

Auf der zweiten Stufe der metaphysischen Verwirklichung, der überindividuellen, aber noch bedingten, ist die Welt der Formen im weitesten Sinn, die alle individuellen Stufen umfaßt, überschritten. Aber: „Wie weit auch diese Stufen über der menschlichen Stufe sein mögen, ... ihr Besitz ... darf nicht mit dem letzten Ziel der metaphysischen Verwirklichung verwechselt werden: ... der absolut bedingungsfreien Stufe, die von jeder Begrenzung befreit ist ... Die Erlangung dieser Stufe ist, was die Hindu-Lehre die „Befreiung“ („Délivrance“) nennt ...“<sup>33)</sup>

Auf dieser Stufe ist keine Vernichtung, sondern der höchste Grad von Erfüllung: „... weit entfernt davon eine Art von Vernichtung (anéantissement) zu sein ... ist diese Endstufe im Gegenteil die absolute Fülle, die höchste Realität, der gegenüber alles Übrige nur Illusion ist.“<sup>34)</sup>

Infolge des überzeitlichen Charakters der Metaphysik ist der Zugang zu ihr grundsätzlich immer möglich: „Metaphysische Erkenntnis und die Verwirklichung, die sie impliziert ... sind daher zumindest im Prinzip überall und immer möglich.“<sup>35)</sup> Hinsichtlich der praktischen Durchführbarkeit in der Gegenwart war Guénon skeptischer: „Es kann spezifisch ungünstige Bedingungen geben, wie sie etwa die westliche Welt der Gegenwart bietet, so ungünstige, daß eine solche Arbeit fast unmöglich ist ...“<sup>36)</sup> Hingegen sind traditionelle Kulturen so strukturiert, daß sie auch institutionell auf den spirituellen Weg hinweisen: „... die Zivilisationen, die wir traditionell nennen, sind so eingerichtet, daß man dort wirksame Hilfe finden kann, die zweifellos ebensowenig strikt unabdingbar ist, wie alles andere, was äußerlich ist, ohne die es aber doch schwierig ist, effektive Resultate zu bekommen.“<sup>37)</sup>

## Symbolik

Schon in seinem frühesten Buch „Introduction Générale à l'Étude des Doctrines Hindoues“ (Allgemeine Einführung in das Studium der indischen Lehren) bezeichnet Guénon die Symbolik als „... metaphysische Sprache par excellence“. <sup>38)</sup> Er versteht unter Symbol jede formgebundene Ausdrucksweise einer Lehre - verbaler, figurativer oder sonorer Art. Da die menschliche Natur nicht rein intellektueller Beschaffenheit ist, bedarf sie einer sinnlichen Unterstützung, um sich in höhere Bereiche erheben zu können, eine reine Intelligenz würde keine äußerliche Form brauchen.

Guénon bezieht Sprache und Symbol aufeinander und hebt sie voneinander ab: „Im Allgemeinen ist die Form der Sprache analytisch, „diskursiv“, wie die menschliche Vernunft, ... der Symbolismus ... ist wesensmäßig synthetisch und ... intuitiv ... was ihn für die Unterstützung der „intellektuellen Intuition“ geeigneter macht als die Sprache.“ <sup>39)</sup> Wenn man Sprache und Symbol vergleicht, so liegt die Überlegenheit eher auf seiten des Symbols: „... das wirklich unbegrenzte Möglichkeiten der Vorstellung eröffnet, während die Sprache, deren Bedeutungen eher definiert und gehemmt sind, dem Verständnis mehr oder weniger enge Grenzen zieht ... die höchsten Wahrheiten, die auf keine andere Art mitteilbar oder übertragbar wären, werden es bis zu einem gewissen Grad, wenn sie ... in Symbole einverleibt sind, die sie zwar für viele verbergen werden, aber die sie in ihrem ganzen Glanz in den Augen jener erscheinen lassen werden, die zu sehen vermögen.“ <sup>40)</sup>

Grundlage der Symbolik ist die Entsprechung (correspondance), die zwischen allen Bereichen der Realität (den Stufen des Seins und den Zuständen des Wesens) besteht. Die Ordnung des Kosmos ist ein Symbol der übernatürlichen Ordnung. <sup>41)</sup>

Wie die Metaphysik ist auch der Symbolismus göttlichen Ursprungs: „... die ganze Natur kann als ein Symbol der übernatürlichen Wirklichkeit genommen werden ... Das Niedrigere kann das Höhere symbolisieren, aber das Umgekehrte ist unmöglich.“ <sup>42)</sup>

Das Kreuz ist ein archaisches Symbol, das fast überall vorkommt. Die Mehrzahl traditioneller Lehren symbolisieren die Verwirklichung des Allmenschen durch das Zeichen des Kreuzes.

<sup>43)</sup>

Der Allmensch verkörpert die Analogie zwischen der universalen Manifestation und ihrer menschlich-individuellen Modalität, zwischen dem Makrokosmos und dem Mikrokosmos. <sup>44)</sup>

Die horizontale Achse des Kreuzes repräsentiert die Ausdehnung der Individualität als Grundlage der Verwirklichung, während die vertikale Achse die endlose Hierarchie der Seinsstufen darstellt. <sup>45)</sup>

Der volle kosmologische und metaphysische Sinn des Kreuzsymbols wird offenbar im dreidimensionalen Kreuz, welches Guénon in der Sprache der astronomischen Symbolik so beschreibt: „... es ist einerseits die Ebene des (Himmels-) Äquators und die Achse, welche die Pole verbindet und senkrecht zu dieser Ebene steht und andererseits sind es die zwei Verbindungslinien zwischen den beiden Solsticialpunkten und den beiden Äquinoktialpunkten – im ersten Fall haben wir ... das vertikale Kreuz, im zweiten Fall das horizontale Kreuz. Die Gesamtheit dieser beiden Kreuze, die das gleiche Zentrum haben, bildet das dreidimensionale Kreuz. Seine Arme gehen in die sechs Richtungen des Raumes.“ <sup>46)</sup> Diese Richtungen entsprechen den sechs Kardinalpunkten (Solsticialpunkte, Äquinoktialpunkte, Zenith und Nadir), zusammen mit dem Zentrum ergibt sich die Siebenzahl. <sup>47)</sup> Diesen sieben Gegenden des Raumes entsprechen sieben zeitliche Kreisläufe. Der siebente ist die Phase der Rückkehr zum Ursprung, dem Mittelpunkt. Für diese Phasen verwendet Guénon aus der indischen Überlieferung die Bezeichnung Manvantara. Jedes Manvantara ist in vier Yugas eingeteilt. <sup>48)</sup> Die Kreisläufe entsprechen den Stufen des Seins, jeder sekundäre Zyklus wiederholt auf niedrigerer Stufe die entsprechenden Phasen des Größeren, dem er untergeordnet ist. <sup>49)</sup>

Diese Entsprechungen kennt auch das frühe Christentum. Nach Clemens Alexandrinus gehen von Gott als dem Herzen des Universums die endlosen Ausdehnungen aus: die eine richtet sich nach oben, die andere nach unten, diese nach rechts, jene nach links, die eine nach vorne, die andere nach hinten: „... in ihm (Gott) vollenden sich die sechs Phasen der Zeit und von ihm empfangen sie ihre endlose Ausdehnung: das ist das Geheimnis der Zahl sieben.“ <sup>50)</sup>

Das dreidimensionale Kreuz bildet, in der Sprache der Geometrie ausgedrückt, ein Koordinatensystem, auf das der ganze Raum bezogen werden kann; der Raum symbolisiert hier die Gesamtheit aller Möglichkeiten, sowohl eines jeden einzelnen Wesens, wie der

ganzen Welt. „Dieses System wird von drei Achsen gebildet, eine vertikal und die zwei anderen horizontal, die drei rechtwinkelige Durchmesser einer endlosen Kugel sind und die ... als auf die sechs Kardinalpunkte ausgerichtet betrachtet werden können.“<sup>51)</sup>

Um die Idee der Ganzheit zu versinnbildlichen muß die Kugel „ ... endlos sein wie die Achsen, die das Kreuz bilden und die drei rechtwinkelige Durchmesser dieser Kugel sind; ... die Kugel wird aufgebaut durch die Ausstrahlung ihres Zentrums und schließt sich nie.“<sup>52)</sup>

Innerhalb dieses Koordinatensystems erfolgt der Sprung des Menschen in die Befreiung. „Um sich vollständig zu verwirklichen, muß das Wesen sich von der Kette der Kreisläufe befreien und von der Peripherie in das Zentrum gelangen, in den Punkt, in dem die senkrechte Achse auf den horizontalen Plan trifft, auf den Zustand, in dem dieses Wesen sich gegenwärtig befindet ... zwischen allen Stufen des Seins, betrachtet in ihrem zyklischen Lauf, besteht Kontinuität: im Gegensatz dazu bedeutet es eine Unterbrechung in der Entwicklung eines Wesens, wenn es das Zentrum erreicht.“<sup>53)</sup> Diese unveränderliche Mitte ist der feste, unwandelbare Punkt, der die Bewegung antreibt, ohne sich an ihr zu beteiligen.

In der christlichen Tradition ist das Kreuz exoterisch das wichtigste Symbol, aber auch hier ist die metaphysische und archaische Symbolik grundlegend. „Das Kreuz Christi nimmt immer den zentralen Platz ein, der dem „Lebensbaum“ zukommt; wenn es zwischen Sonne und Mond gestellt wird, wie man es oft auf alten Abbildungen sieht, ... ist es wahrhaft die „Achse der Welt“.“<sup>54)</sup>

Die Aussage des Evangeliums, Christus als Wort sei in Bezug auf uns der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh., 14, 6), ist im dreidimensionalen Kreuz ausgedrückt. Der Weg wird durch die vertikale Achse dargestellt. Von den beiden horizontalen Achsen versinnbildlicht die eine die Wahrheit, die andere das Leben. Während der Weg sich auf den Allmenschen bezieht, bezieht sich die Wahrheit hier auf den geistigen und das Leben auf den körperlichen Menschen (die letztgenannte Bezeichnung kann auch eine gewisse Sinnverschiebung erfahren). Der geistige und der körperliche Mensch gehören beide derselben Daseinsstufe an, der erste als vollständige Individualität, der zweite als eine Modalität derselben.<sup>55)</sup>

## Tradition

Guénons Schrift „Le Roi du Monde“ (Der König der Welt) – eine seiner bekannteren und leichter zugänglichen - ist Darlegung der integralen Tradition und Anwendung metaphysischer Prinzipien auf Kosmologie und Geschichtstheorie. „König der Welt“ bedeutet vor jeder geschichtlichen Lokalisierung „... ein Prinzip, die kosmische Intelligenz ... (das) sich in einem geistigen, in der irdischen Welt bestehenden Zentrum manifestieren kann, in einer Organisation, deren Aufgabe es ist, die geistige, in ihrem Ursprung nicht menschliche Tradition unversehrt zu bewahren.“<sup>56)</sup> „Die Mitte, um die es sich handelt, ist der feste Punkt, den alle Überlieferungen übereinstimmend symbolisch den „Pol“ nennen, da sich um ihn die Kreisbewegung der Welt vollzieht ...“<sup>57)</sup>

In der Geschichte steht der König der Welt für den ursprünglichen Zustand der Einheit von Priester und König, den in der christlichen Überlieferung Melchisedek und die drei Magierkönige repräsentieren. Die Teilung der Funktionen in Papsttum und Kaiserreich ist „... Zeichen einer ... von oben her unvollkommenen Gestaltung.“<sup>58)</sup>

Guénon versteht Tradition als metaphysische, universelle und esoterische Überlieferung: „... wenn man überall solche Übereinstimmungen findet, ist das nicht mehr als ein einfacher Anhaltspunkt für die Existenz einer Urtradition? (tradition primordiale) ... Im Übrigen genügt es, ein wenig zu suchen ... um von allen Seiten die Spuren dieser wesentlichen Einheit der Lehre zu entdecken, deren Bewußtsein sich manchmal in der Menschheit verdunkeln konnte, aber niemals gänzlich verschwunden ist.“<sup>59)</sup>

Er läßt keinen Zweifel daran, daß das Kriterium für die Bezeichnung Tradition der Bezug auf das Übernatürliche, Metaphysische ist und eine nur menschliche Überlieferung nicht Tradition genannt werden darf: „Es gibt nichts wahrhaft Traditionelles und es kann es auch gar nicht geben, das nicht ein Element aus der Ordnung des Übermenschlichen mit einbegreift. Das ist in der Tat der wesentliche Punkt, der die Definition von Tradition ausmacht und alles dessen, was sich daran anschließt.“<sup>60)</sup>

Die für Guénons Auffassung der Tradition sehr wichtige Unterscheidung von Esoterik und Exoterik findet sich schon in seinem 1925 erschienenen Werk „Introduction Générale à l'Étude des Doctrines Hindoues“. Wir müssen zu „Esoterik“ alle Assoziationen abstoßen, die sich auf Grund des zeitgenössischen

Mißbrauchs dieses Begriffes etwa durch die New Age Bewegung einstellen. Guénon geht von der griechischen Antike aus: „Die Exoterik beinhaltet das Elementare, leichter Verständliche ... (und) findet ihren Ausdruck nur in der schriftlichen Lehre, ... die Esoterik, vertiefter und einer gehobenen Ordnung angehörend ... war ausschließlich Gegenstand mündlicher Unterweisung ... (es handelt sich aber) um die gleiche Lehre unter zwei verschiedenen Aspekten.“<sup>61)</sup> In jeder metaphysischen Doktrin gibt es etwas, das immer esoterisch bleibt, „... der Teil des Unausdrückbaren, ... den jede wahrhaft metaphysische Konzeption enthält.“<sup>62)</sup> Von den großen Traditionen ist die indische diejenige bei der es „... am wenigsten möglich ist, eine Unterscheidung wie die zwischen Esoterik und Exoterik ins Auge zu fassen, weil die Tradition dort zuviel Einheit hat... Die einzige Unterscheidung, die man dort treffen kann, ist die zwischen der wesentlichen Lehre, die zur Gänze Metaphysik ist, und ihren Anwendungen ...“<sup>63)</sup>

Der Unterscheidung Exoterik - Esoterik entspricht bei Guénon die Unterscheidung Religion - Metaphysik: Religion, der jedem zugängliche Weg der kultischen Verehrung, führt zum Heil (salut), Metaphysik führt durch die Identifikation mit der Gottheit zu Befreiung (Délivrance).<sup>64)</sup>

### **Spirituelle Verwirklichung, Initiation**

Ich darf Sie daran erinnern, daß Guénon in „La Métaphysique Orientale“ die „Identifikation durch die Erkenntnis ...“ als Prinzip jeder metaphysischen Verwirklichung bezeichnet hatte.<sup>65)</sup> Während Guénon bis etwa 1930 nicht viel über Initiation geschrieben hatte, insistierte er von diesem Zeitpunkt an, nicht auf einer prinzipiellen, wohl aber auf der faktischen Notwendigkeit: „... die Notwendigkeit des initiatischen Anschlusses (d.h. des Anschlusses an eine initiatische Kette. Der Übersetzer) ist keine prinzipielle, sondern nur eine faktische Notwendigkeit, die sich aber nichtsdestoweniger streng auferlegt auf der Stufe, auf der wir uns befinden ... für die Menschen der ursprünglichen Zeiten wäre die Initiation unnötig und sogar unvorstellbar gewesen.“<sup>66)</sup> Eine Initiation nur durch Lektüre ist unmöglich: „... eine mündliche Übertragung wird überall und immer als eine notwendige Bedingung wahrer traditionaler Unterweisung angesehen ... und das, weil die Übertragung, um wirklich gültig zu sein, der Übermittlung eines gewissermaßen „vitalen“ Elementes bedarf, das Bücher nicht

übertragen können.“<sup>67)</sup> Die adäquate Vermittlung von Metaphysik ist direkt von Guru oder zumindest Lehrer zu Schüler - durch die Rede oder durch Symbole - ein ganzheitlicher, den Menschen grobstofflich, feinstofflich und spirituell umfassender Vorgang.

Vom spirituellen Meister meint Guénon: „... der menschliche Guru ist in Wahrheit ... nur eine äußere Erscheinung ... des wahren, inneren Guru, so daß seine Notwendigkeit nur daher kommt, daß der Initiierte, solange er nicht zu einem gewissen Grad der spirituellen Entwicklung gelangt ist, noch unfähig ist, direkt in bewußte Verbindung mit diesem zu treten.“<sup>68)</sup>

### **Kritik an der modernen Welt**

René Alleau betitelte seinen Beitrag zur Gedenkschrift für René Guénon in den Dossiers H (1984) „De Marx à Guénon: d'une critique radicale à une critique principielle des sociétés modernes“ (Von Marx zu Guénon: von einer radikalen zu einer prinzipiellen Kritik der modernen Gesellschaften).<sup>69)</sup> Auf Grund der ins Materialistische gewendeten Hegelschen Dialektik sieht Marx in der Gesellschaft seiner Zeit ein notwendiges Produkt des sozialen Fortschritts und die Entfremdung als Motor der Transformation in die klassenlose Gesellschaft; für Guénon, der an metaphysischen, überzeitlichen Prinzipien mißt, ist das Kriterium der Normalität einer Gesellschaft, in wie weit der Vorrang des Spirituellen gewahrt ist, institutionell drückt sich diese Wahrung in einer Rangordnung aus, die der Symbolik der indischen Kasten entspricht. Umsturz und Vermischung der - wohlgernekt immer spirituell geprägten - Rangordnung ist für Guénon der Ausdruck zunehmender Materialisierung eines absteigenden Zyklus. Seine Kritik der Moderne unterscheidet sich von der Postmoderne wie vom Geschichtspessimismus.

Im Vorwort seiner wichtigsten Schrift zu diesem Thema „Le Règne de la Quantité et les Signes du Temps“ (Die Herrschaft der Quantität und die Zeichen der Zeit) setzt Guénon sich von jeder Kritik ab, die am Phänomenalen haftet: „... Überlegungen dieser Art haben für uns nur insofern Wert, als sie eine Anwendung der Prinzipien auf besondere Umstände darstellen ... alles was existiert, ... sogar der Irrtum hat notwendigerweise seine Daseinsberechtigung und die Unordnung selbst muß am Ende ihren Platz unter den Elementen der universellen Ordnung finden. Wenn also auch die moderne Welt, für sich selbst betrachtet, eine

Anomalie ist und sogar eine Art von Monstrosität, so ist nicht weniger wahr, daß sie im gesamthistorischen Zyklus, dessen Teil sie ist, genau den Bedingungen einer bestimmten Phase entspricht, die die indische Tradition Kali-Yuga nennt.“<sup>70)</sup> Das Kali-Yuga ist das letzte Yuga des gegenwärtigen Manvantara. Es hat schon lange vor Christi Geburt begonnen.

Guénon warnt vor dem Versuch der historisch festlegenden Prognose:

„... wäre es nicht unvorsichtig, genauer präzisieren zu wollen und führte das nicht zu dieser Art Voraussagen, denen die traditionelle Lehre, nicht ohne ernste Gründe, soviel Widerstand entgegengesetzt hat?“<sup>71)</sup>

Die sogenannte Moderne ist die Endphase des Kali-Yuga. Den Anfang der Moderne lokalisiert Guénon schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts – mit dem entscheidenden Ereignis der Vernichtung des Templerordens,

„... (das) für den Westen die Unterbrechung der regelmäßigen Beziehungen zum Mittelpunkt der Welt mit sich gebracht hat.“<sup>72)</sup> Es ist eine Revolte der Kshatriyas (repräsentiert durch König Philipp den Schönen) gegen den geistlichen Orden, der teilweise Vermittler war zwischen dem, was im Abendland Brahmanen und Kshatriyas entsprach, teilweise in direkter Verbindung mit der gemeinsamen Quelle der spirituellen und weltlichen Macht stand.<sup>73)</sup> Damit kam der charakteristische Ablauf eines zyklischen Abstiegs in Gang: der Aufstand der jeweils niedrigeren Kaste gegen die höhere, der mit totaler Vermischung und totaler Nivellierung endet.

Eines der wichtigsten Charakteristika der Moderne ist die Tendenz, alles auf den Gesichtspunkt der Quantität zu reduzieren. Die Modernisierung des Abendlandes, die es auch den anderen Völkern aufzwingt, beruht nur auf materieller Überlegenheit und kommt einer Ausdehnung der Herrschaft der Quantität gleich. Individualismus und Uniformität stehen im Gegensatz zu Einheit. Im neuzeitlichen Christentum rückte, vom Protestantismus eingeleitet, die Moral zunehmend anstelle der Metaphysik. Rationalismus, Materialismus und Mechanismus führten zu dem, was Guénon die Verfestigung (solidification) der Welt nennt. Sie ist Voraussetzung für die Industrialisierung. Gleichzeitig wird in wachsendem Maß eine entgegengesetzte Tendenz zur Auflösung manifest, die nur die niedrigen Kräfte entfesseln kann, die das Werk der Unordnung und Zerstörung zu Ende führen.<sup>74)</sup> Guénon

schildert die Wechselwirkung zwischen Materialismus und irrationaler Pseudospiritualität anhand einiger Zeiterscheinungen und ist besonders hart im Urteil über die Psychoanalyse: die Lehranalyse ist eine Pseudoinitiation, die Psychoanalyse als ganze zeigt „... eine erschreckende Ähnlichkeit mit gewissen Sakramenten des Teufels.“<sup>75)</sup> Die Verwechslung des Psychischen und des Spirituellen führt zu einer verkehrten Spiritualität, die nur die Parodie der Spiritualität ist.<sup>76)</sup>

Die Geschichte folgt kosmischen Gesetzen, die Abbild der metaphysischen sind und denen entsprechend die Rückkehr aus der Vielfalt zur Einheit erfolgen muß: „... unter dem besonderen Gesichtspunkt dessen, was (am Ende des Zyklus) zerstört wird, weil seine Manifestation beendet und gleichsam erschöpft ist, ist dieses Ende natürlich katastrophal ... aber ... unter dem Gesichtspunkt, daß die Manifestation, indem sie auf diese Art verschwindet, in ihren Ursprung zurückgeführt wird ... erscheint dieses Ende als eine Wiederbelebung, durch die ... alle Dinge mit einem Schlag in ihrem Urzustand (état primordial) wiederhergestellt sind.“<sup>77)</sup>

René Jean-Marie Joseph Guénon ist am 15. November 1886 in Blois als Sohn eines Architekten geboren. Er studierte Mathematik und Philosophie und unterrichtete zeitweise an Mittelschulen. Schon früh wurde ihm die Suche nach metaphysischen Wahrheiten und spiritueller Erfahrung zum allein Wichtigen. Nachdem er sich in seiner Jugend neognostischen Gruppen angeschlossen hatte, die er später ohne Einschränkung verurteilte, lebte er jahrelang im Rahmen des Katholizismus und schrieb in katholischen Zeitschriften, vor allem über Symbolik. Die Ablehnung von Seiten der damals herrschenden philosophischen Schule des Neothomismus, besonders des wachsend einflußreichen Jacques Maritain, war sicher daran beteiligt, daß er die Hoffnung auf eine Wiedergeburt der Tradition innerhalb des westlichen Christentums verloren haben dürfte.

1912 empfing Guénon – wie er erst sehr viel später bekanntgab – die Initiation in die Sufi-Tarikat Shadiliya, Einweihungen in indische und chinesische Lehren dürfte er schon früher erlangt haben, darüber gibt es keine konkreten Aussagen. 1930 fuhr er nach Kairo (seine erste Reise in den Orient), um nach Sufitexten zu suchen. Er verließ Ägypten während der restlichen einundzwanzig Jahre seines Lebens nicht mehr. 1934 heiratete der zum Scheich Abdel Wahid Yahia gewordene Guénon eine erheblich jüngere Ägypterin (die Partnerin seiner ersten, katholischen und kinderlosen Ehe war vor

seiner Abreise gestorben) und wurde viermal Vater. Sein jüngstes Kind kam erst nach Guénons Tod auf die Welt. Die Mitarbeit an Zeitschriften, besonders den „Études Traditionelles“ und sein umfangreicher Briefwechsel kosteten viel Zeit und Kraft. Die postlose Zeit des zweiten Weltkrieges war für ihn erholsam – er konnte einige Bücher fertigstellen, die er schon seit langem vorbereitet hatte. René Guénon, der Scheich Abdel Wahid Yahya, starb 64-jährig am 7. Jänner 1951.

## Zieglers „Lehrer“ René Guénon – Die Metaphysik II

Ziegler hat als erster im deutschen Sprachraum Guénons Werk begrüßt und vorgestellt (siehe S. 1). Im gedruckten vorliegenden Werk Guénons ist Ziegler niemals erwähnt. Franz Vonessen entdeckte im Leopold-Ziegler-Archiv der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe vier Briefe Guénons an Ziegler und stellte dem Verfasser liebenswürdigerweise Kopien zur Verfügung.

Die Briefe stammen vom 26. März und 10. Juli 1932 und vom 8. September und 4. November 1934. Offensichtlich ging die Initiative zur Korrespondenz von Ziegler aus. In seinem Brief vom 26. März 1932 bekundet Guénon seine Freude über einen Brief Zieglers und dankt ihm im Vorhinein: „... für alles, was Sie tun könnten, um mein Werk in Deutschland bekannt zu machen.“<sup>78)</sup> Guénon knüpft daran an, daß André Préau Ziegler mit seinem Werk in Kontakt gebracht habe.<sup>79)</sup>

Am 10. Juli 1932 schreibt Guénon über ein offensichtlich von Ziegler geäußertes Projekt einer Übersetzung von Werken Guénons ins Deutsche und ihre Publikation in Deutschland. Nationalsozialismus, Krieg und Schwierigkeiten der ersten Nachkriegsjahre verschoben die auch nur teilweise Verwirklichung dieses Vorhabens bis 1950: in diesem Jahr erschien „Die Krisis der Neuzeit“ (La Crise du Monde moderne), 1956 „Der König der Welt“ (Le Roi du Monde).<sup>80)</sup>

Am 8. September 1934 dankt Guénon sehr verbindlich für das Manuskript von Zieglers Artikel über ihn und für Zieglers großes Interesse an seiner Arbeit (siehe Anm. 1) und bestätigt ihm die Übereinstimmung in vielen Punkten.<sup>81)</sup>

Am 4. November 1934 bestätigt Guénon erfreut den Erhalt der Nummer der „Deutschen Rundschau“, die obengenannten Artikel enthält.<sup>82)</sup> Er wünscht Ziegler, dieser möge bald die Arbeit, von der er ihm geschrieben hatte, – offensichtlich „Überlieferung“ – vollenden: „... eine Arbeit, deren Interesse und Zweckmäßigkeit offensichtlich sind. Sicherlich geht sie in eine mit meinen eigenen Werken übereinstimmende Richtung und ich sehe immer mehr, daß wir in allen wichtigen Angelegenheiten einer Meinung sind; ...“<sup>83)</sup> Guénon begrüßt dies um so mehr, als eine solche Übereinstimmung immer seltener wird. „Am schlimmsten ... ist der Mangel an jeder Fähigkeit der wahren Einsicht bei unseren Zeitgenossen.“<sup>84)</sup>

Zieglers spätere Stellungnahmen zu Guénon drücken eine unverändert hohe Wertschätzung aus (siehe seinen auf S. 1 zitierten Artikel anlässlich von Guénons Ableben) - in seinem Spätwerk kommt allerdings ein größerer Abstand in bezug auf ein Grundproblem zum Ausdruck.

In „Überlieferung“ führt Ziegler sieben Titel Guénons an (insgesamt waren bis zu diesem Zeitpunkt zehn Bücher Guénons erschienen), die er „... in vielerlei Hinsicht als epochal bewertet sehen möchte“<sup>85)</sup> und nennt Guénon: „...einen Franzosen, der vielleicht mehr als jeder andere Zeitgenosse befugt ist, über Tradition und Traditionalismus mitzureden.“<sup>86)</sup> Im gleichen Werk stimmt Ziegler offensichtlich Guénons Ansicht über den Vedânta in der Auslegung Shankaras zu,<sup>87)</sup> während später gerade diesbezüglich eine Differenz aufbrach. In „Menschwerdung“ schreibt Ziegler von den: „... Vedânta-Sûtras des Meisters Shankara und ihrer weltlos starren Metaphysik ...“, stellt ihnen die „...streng widersätzliche Auslegung des Vedânta in Gestalt der Ishvara-Theologie eines Râmânûja ...“ gegenüber und merkt kritisch an: „Selbst Guénon gewahrt die sozusagen „erbreine“ Linie der all-vedischen Überlieferung fast ausschließlich in der métaphysique pure Shankaras...“<sup>88)</sup> Die letzte mir bekannte Stellungnahme zu dieser Frage erfolgte im Brief an Walter Heinrich vom 1. April 1957, in welchem Ziegler schreibt: „Kein Wort von Schelling war darum mir jetzt wieder gleich sehr aus dem Herzen gesprochen wie das von der „verrückten Unifikationstheorie“ oder ... „Identifikationsfanatismus“, bis zur Mono-Manie gesteigert. Nur weil ich hier versagte, mich selbst wahrscheinlich versagen mußte, konnte mir Otto (gemeint ist Rudolf Otto. D. Verf.) zum wohlthätigen Gegenspieler Guénons werden, Ramanuja zum Gegenspieler des Shankara.“<sup>89)</sup>

Über die gemeinsame Nennung mit Rudolf Otto wäre Guénon (bei seiner habituellen Geringschätzung der akademischen Religionswissenschaft) vermutlich nicht erbaut gewesen, die Entgegensetzung Shankara – Ramanuja hätte er als Mißverständnis bezeichnet: die Sicht Shankaras schließt die Sicht Ramanujas ein wie die Gottheit (Brahma) den Gott der Manifestation (Ishwara).

Zu einem Vergleich hinsichtlich des gesamten Werkes zwischen Guénon und Ziegler bin ich wegen meiner unvollständigen Kenntnis Zieglers nicht berechtigt, ich kann nur einige Beobachtungen beisteuern: die Übereinstimmung im Grundsätzlichen, die beide immer wieder betonen, ist ohne Zweifel vorhanden und damit auch Übereinstimmung in vielen Einzelfragen.

Unterschiede sind im Selbstverständnis: Ziegler verstand sich als Deutscher und Europäer, Guénon als Orientale – er erhielt 1938 auf Grund seines dringenden Insistierens die ägyptische Staatsbürgerschaft. Dieser Unterschied drückte sich schon im Bildungsweg aus: Guénons weitreichender und profunder Kenntnis der indischen, islamischen (auf diesen beiden Gebieten war er, wie wir gesehen haben, für Ziegler eine Autorität), chinesischen und jüdisch-kabbalistischen Traditionen (unterstützt durch geradezu unglaubliche Sprachkenntnisse) entsprechen einige Lücken die europäische Tradition betreffend. So kommt z.B. Eckhart, den Ananda Coomaraswamy, ein angloindischer Traditionalist, als den vedantistischsten christlichen Denker bezeichnet, im Werk Guénons nur dreimal vor.<sup>90)</sup> Der neuzeitliche Philosoph, mit dem sich Guénon am meisten beschäftigte, ist sein Mathematiker-Kollege Leibniz, dem er auch über die Rosenkreuzer eine Art von virtueller Initiation zuerkannte, von den für Ziegler bedeutenden Denkern des Deutschen Idealismus wird Hegel nur einmal, Schelling gar nicht erwähnt.

Einig waren sich Guénon und Ziegler in der außerordentlichen Wertschätzung für Jakob Böhme, den Guénon als Initiaten ohne Vermittlung durch eine initiatische Organisation bezeichnete.

Es würde weit über den Rahmen einer Einführung in die Lehre Guénons hinausgehen, über deren Wirkungsgeschichte zu referieren, ich will nur am Schluß die mir sehr charakteristisch scheinende Stellungnahme eines ehemaligen Schülers wiedergeben, der später in Indien blieb und Guénons Auslegung des Vedânta in

vielem kritisierte: „Ich danke Guénon das Wissen, daß ich und das Prinzip des Universums eins sind und daß diese wesensmäßige Einheit verwirklicht werden kann.“<sup>91)</sup>

### Anmerkungen

- 1) Leopold Ziegler, „René Guénon“ in: Deutsche Rundschau, Bd. CCXL, Juli-August-September 1934, S. 175.
- 2) Leopold Ziegler, „Vorwort“ in: René Guénon, Der König der Welt (Le Roi du Monde), ins Deutsche übersetzt von Ursula von Mangoldt, Freiburg i. Br. 1987, S. 7.
- 3) „René Guénon“, Hrsg. Jean-Pierre Laurant, L’Herne, Paris 1985, S. 207 ff.
- 4) René Guénon, La Métaphysique Orientale, Paris, 1993.
- 5) „... Car, en vérité, la métaphysique pure, étant par essence en dehors et au delà de toutes les formes et de toutes les contingences, n'est ni orientale ni occidentale, elle est universelle“. Ebd. S. 5.
- 6) „... Parce que c'est en effet la connaissance par excellence, la seule qui soit absolument digne de ce nom, ...“ Ebd. S. 8.
- 7) „... Tant qu'on ne dépasse pas la nature, c'est-à-dire le monde manifesté dans toute son extension ... on est encore dans le domaine de la physique; ce qui est métaphysique, c'est ... ce qui est au-dessus de la nature, c'est donc proprement le „surnaturel“.“ Ebd. S. 9.
- 8) „Non, car définir, c'est toujours limiter, et ce dont il s'agit est, en soi, véritablement et absolument illimité, donc ne saurait se laisser enfermer dans aucune formule ni dans aucun système. ... quand Aristote envisageait la métaphysique comme la connaissance de l'être en tant qu'être, il l'identifiait à l'ontologie, c'est-à-dire qu'il prenait la partie pour le tout. Pour la métaphysique orientale, l'être pur n'est pas le premier ni le plus universel des principes, car il est déjà une détermination; il faut donc aller au delà de l'être, et c'est même là ce qui importe le plus... il ne s'agit pas d'opérer des „abstractions“ quelconques, mais de prendre une connaissance directe de la vérité telle qu'elle est. La science est la connaissance rationnelle, discursive, toujours indirecte, une connaissance par reflet; la métaphysique est la connaissance supra-rationnelle, intuitive et immédiate. Cette intuition intellectuelle pure, sans laquelle il n'y a pas de métaphysique vraie, ne doit d'ailleurs aucunement être assimilée à l'intuition dont parlent certains philosophes contemporains, car celle-ci est, au contraire, infra-rationnelle. Il y a une intuition intellectuelle et une intuition sensible; l'une est au delà de la raison, mais l'autre est en deca; cette dernière ne peut saisir que le monde du changement et du devenir, c'est-à-dire la nature, ou plutôt une infime partie de la nature. Le domaine de l'intuition intellectuelle, au contraire, c'est le domaine des principes éternels et immuables, c'est le domaine métaphysique“. Ebd. S. 10-11.

- 9) „... Il n'importe pas moins d'éviter toute apparence de „systématisation“, c'est-à-dire de limitation incompatible avec la nature même de la doctrine métaphysique, ...“ Les États Multiples de l'Être, Paris 1984, S. 11.
- 10) Vgl. Ebd. S. 13 ff., und dt. Übersetzung: Stufen des Seins, Freiburg i. Br. 1987, S. 11 ff.
- 11) „L'infini est ... ce qui n'a pas de limites; et, pour garder à ce terme son sens-propre, il faut en réserver rigoureusement l'emploi à la désignation de ce qui n'a absolument aucune limite, à l'exclusion de tout ce qui est seulement soustrait à certaines limitations particulières, tout en demeurant soumis à d'autres limitations en vertu de sa nature même ... cet indéfini, procédant du fini dont il n'est qu'une extension ou un développement, et étant par suite toujours réductible au fini, n'a aucune commune mesure avec le véritable Infini. ... L'Infini ... ne peut admettre aucune restriction, ce qui suppose qu'il est absolument inconditionné et indéterminé, car toute détermination ... est forcément une limitation, ...“ Les États Multiples ..., S. 13-15.
- 12) „... La négation d'une limite est proprement la négation d'une négation, c'est-à-dire, logiquement et même mathématiquement, une affirmation ... cette idée de l'Infini, qui est ainsi la plus affirmative de toutes, ... ne s'exprime par un terme de forme négative qu'en raison même de son indétermination absolue.“ Ebd. S. 15.
- 13) „Puisque l'Infini est véritablement „sans parties“, il ne saurait, ... être question non plus d'une multiplicité d'aspects existant réellement et „distinctivement“ en lui; c'est nous qui, à vrai dire, concevons l'Infini sous tel ou tel aspect, parce qu'il ne nous est pas possible de faire autrement ...“, Ebd. S. 17.
- 14) „... l'Être, en tant que principe de la manifestation, comprend bien en effet toutes les possibilités de manifestation, mais seulement en tant qu'elles se manifestent. En dehors de l'Être, il y a ... toutes les possibilités de non-manifestation, avec les possibilités de manifestation elles-mêmes en tant qu'elles sont à l'état non-manifesté ... Pour désigner ce qui est ainsi en dehors et au delà de l'Être, nous sommes obligé, à défaut de tout autre terme, de l'appeler Non-Être ... le Non-Être, loin d'être le „néant“, serait exactement tout le contraire, si toutefois le „néant“ pouvait avoir un contraire, ...“ Ebd. S. 25, S. 31. Vgl. Stufen des Seins, S. 19-23.
- 15) Vgl. Les États Multiples ..., S. 26 und „ Stufen des Seins “ , S. 19-20.
- 16) „... Une application au point de vue théologique; bien que ce dernier se maintienne ordinairement dans les limites de l'Être, certains reconnaissent que la „théologie négative“ est seule rigoureuse, c'est-à-dire qu'il n'y a que les attributs de forme négative qui conviennent véritablement à Dieu. - Cf. St. Denys l'Aréopagite, Traité de la Théologie Mystique ...“ L'Homme et son Devenir selon le Vêdânta, Paris 1986, S. 125-126, Anm. 3.
- 17) „L'intellect transcendant, pour saisir directement les principes universels, doit être lui-même d'ordre universel; ce n'est plus une faculté individuelle.“ La Métaphysique Orientale, a.a.O. S. 11.
- 18) „La raison est une faculté proprement et spécifiquement humaine; mais ce qui est au delà de la raison est véritablement „non-humain“; c'est ce qui rend possible la connaissance métaphysique, et celle-ci ... n'est pas une connaissance humaine. En d'autres termes, ce n'est pas en tant qu'homme que l'homme peut y parvenir; mais c'est en tant que cet être, qui est humain dans un de ses états, est en même temps autre chose et plus qu'un être humain.“ Ebd. S. 11.
- 19) „Il est presque superflu d'insister sur le peu de place qu'occupe le „moi“ individuel dans la totalité de l'être ... Parmi les états de manifestation, il en est

certain, autre que l'individualité humaine, qui peuvent être également des états individuels ... tandis que d'autres sont des états non-individuels ... Quant aux états de non-manifestation, il est évident que, n'étant pas soumis à la forme, non plus qu'à aucune autre condition d'un monde quelconque d'existence manifestée, ils sont essentiellement extra-individuels; nous pouvons dire qu'ils constituent ce qu'il y a de vraiment universel en chaque être, donc ce par quoi tout être se rattache, en tout ce qu'il est, à son principe métaphysique et transcendant.“ *Les États Multiples ...*, a.a.O. S. 34-35.

- 20) Vgl.: „...l'être humain, nous avons considéré surtout l'extension de la possibilité individuelle, qui seule constitue d'ailleurs l'état proprement humain; mais l'être qui possède cet état possède aussi, au moins virtuellement, tous les autres états, ...“ *Ebd.* S. 67.
- 21) „... Les états dont il s'agit sont incomparablement plus différents de l'état humain qu'aucun philosophe de l'Occident moderne n'a jamais pu le concevoir ... que nous devons d'ailleurs regarder comme réalisables pour l'être à partir de l'état humain, et cela même au cours de son existence corporelle et terrestre.“ *Ebd.* S. 78-79.
- 22) „... L'individu ne représente en réalité qu'une manifestation transitoire et contingente de l'être véritable; il n'est qu'un état spécial parmi une multitude indéfinie d'autres états du même être; et cet être est, en soi, absolument indépendant de toutes ses manifestations ... Telle est la distinction fondamentale du „Soi“ et du „moi“, de la personnalité et de l'individualité.“ *La Métaphysique Orientale ...*, a.a.O. S. 12.
- 23) „Le „Soi“ est le principe transcendant et permanent ... Le „Soi“, en tant que tel, n'est jamais individualisé ... Le „Soi“ est ainsi le principe par lequel existent, chacun dans son domaine propre, tous les états de l'être; ... mais ce „Soi“ lui-même n'est que par soi, n'ayant et ne pouvant avoir, dans l'unité totale et indivisible de sa nature intime, aucun principe qui lui soit extérieur.“ *L'Homme et son Devenir ...*, a.a.O. S. 31-32.
- 24) „... L'individualité . . . est reliée à la personnalité, au centre principiel de l'être, par cet intellect transcendant dont il vient d'être question.“ *La Métaphysique Orientale ...*, a.a.O. S. 12.
- 25) „La connaissance théorique ... n'est qu'une préparation, d'ailleurs indispensable, de la véritable connaissance.“ *Ebd.* S. 13.
- 26) „Cette affirmation de l'identification par la connaissance, c'est le principe même de la réalisation métaphysique.“ *Ebd.* S. 13.
- 27) „Ce dont il s'agit ... c'est de connaître ce qui est, et de connaître de telle façon qu'on est soi-même, réellement et effectivement, tout ce que l'on connaît.“ *Ebd.* S. 14.
- 28) „... La prise de conscience de ce qui est, d'une façon permanente et immuable, en dehors de toute succession temporelle ou autre, car tous les états de l'être, envisagés dans leur principe, sont en parfaite simultanéité dans l'éternel présent.“ *Ebd.* S. 15.
- 29) „... Le seul moyen d'obtenir la Délivrance complète et finale ... Nous devons insister particulièrement, ... sur cette réalisation de l'être par la connaissance, car elle est tout à fait étrangère aux conceptions occidentales modernes, ... il ne peut pas y avoir de métaphysique véritable pour quiconque ne comprend pas vraiment que l'être se réalise par la connaissance, et qu'il ne peut se réaliser que de cette façon.“ *Les États Multiples ...*, a.a.O. S. 89. Vgl. *Stufen des Seins*, a.a.O. S. 64.

- 30) „La première ... consiste dans une extension indéfinie de cette individualité, dont la modalité corporelle, la seule qui soit développée chez l'homme ordinaire, ne représente qu'une portion très minime.“ La Métaphysique Orientale ..., a.a.O. S. 17.
- 31) „Il possède consciemment une faculté qui est inconnue à l'homme ordinaire et que l'on peut appeler le „sens de l'éternité“.“ Ebd. S. 18.
- 32) „... car celui qui ne peut sortir du point de vue de la succession temporelle et envisager toutes choses en mode simultané est incapable de la moindre conception de l'ordre métaphysique.“ Ebd. S. 18.
- 33) „Pourtant, si élevés que soient ces états par rapport à l'état humain, ... leur possession ... ne doit pas être confondu avec le but dernier de la réalisation métaphysique ... l'état absolument inconditionné, affranchi de toute limitation ... L'obtention de cet état, c'est ce que la doctrine hindoue appelle la „Délivrance“...“ Ebd. S. 19-20.
- 34) „... bien loin d'être une sorte d'anéantissement ... cet état final est au contraire l'absolue plénitude, la réalité suprême vis-à-vis de laquelle tout le reste n'est qu'illusion.“ Ebd. S. 20.
- 35) „La connaissance métaphysique, et la réalisation qu'elle implique ... sont donc possibles partout et toujours, en principe tout au moins.“ Ebd. S. 24.
- 36) „Il peut y avoir des conditions particulièrement défavorables, comme celles qu'offre le monde occidental moderne, si défavorables qu'un tel travail y est à peu près impossible, ...“ Ebd. S. 24.
- 37) „... les civilisations que nous appelons traditionnelles sont organisées de telle façon qu'on peut y rencontrer une aide efficace, qui sans doute n'est pas rigoureusement indispensable, pas plus que tout ce qui est extérieur, mais sans laquelle il est cependant bien difficile d'obtenir des résultats effectifs.“ Ebd. S. 24.
- 38) „Ce symbolisme ... est donc ... la langue métaphysique par excellence.“ Introduction Générale à l'Étude des Doctrines Hindoues, Paris 1987, S. 108.
- 39) „D'une façon générale, la forme du langage est analytique, „discursive“ comme la raison humaine ... le symbolisme ... est essentiellement synthétique ... „intuitif“ ... ce qui le rend plus apte que le langage à servir de point d'appui à „l'intuition intellectuelle“, ... “ „Le Verbe et le Symbole“ in: Symboles de la Science Sacrée, Paris 1988, S. 16.
- 40) „... qui ouvre des possibilités de conception véritablement illimitées, tandis-que ... le langage aux significations plus définies et plus arrêtées, pose toujours à l'entendement des bornes plus ou moins étroites ... C'est ainsi que les vérités les plus hautes, qui ne seraient aucunement communicables ou transmissibles par tout autre moyen, le deviennent jusqu'à un certain point lorsqu'elles sont ... incorporées dans des symboles qui les dissimuleront sans doute pour beaucoup, mais qui les manifesteront dans tout leur éclat aux yeux de ceux qui savent voir.“ Ebd. S. 16.
- 41) Vgl. Aperçus sur l'Initiation, Paris 1986, S. 132.
- 42) „... la nature entière peut être prise comme un symbole de la réalité surnaturelle. ... L'inférieur peut symboliser le supérieur, mais l'inverse est impossible.“ Symboles de la Science Sacrée ... a.a.O. S. 18.
- 43) Vgl. Le Symbolisme de la Croix, Paris 1984, S. 25; dt. Übers.: Die Symbolik des Kreuzes, Freiburg i. Br. 1987, S. 21.
- 44) Vgl. Le Symbolisme ..., S. 20; Die Symbolik ..., S. 17-18.
- 45) Vgl. Le Symbolisme ..., S. 25-26; Die Symbolik ..., S. 21.

- 46) „... d'une part, le plan de l'équateur et l'axe qui, joignant les pôles, est perpendiculaire à ce plan; ce sont, d'autre part, les deux lignes joignant respectivement les deux points solsticiaux et les deux points équinoxiaux; nous avons ainsi ce qu'on peut appeler, dans le premier cas, la croix verticale, et, dans le second, la croix horizontale. L'ensemble de ces deux croix, qui ont le même centre, forme la croix à trois dimensions, dont les branches sont orientées suivant les six directions de l'espace.“ Le Symbolisme ..., S. 30. Vgl. Die Symbolik ..., S. 24.
- 47) Vgl. Le Roi du Monde, Paris 1988, S. 62-63, Anm. 3; Der König der Welt, Freiburg i.Br. 1987, S. 105-106, Anm. 116; Le Symbolisme ..., S. 30; Die Symbolik ..., S. 24.
- 48) Vgl. Formes Traditionnelles et Cycles cosmiques, Paris 1970, S. 15-24.
- 49) Vgl. Le Symbolisme ... S. 20, Anm. 3; Die Symbolik ..., S. 140, Anm. 10.
- 50) „Clément d'Alexandrie dit que de Dieu, „Coeur de l'Univers“, partent les étendues indéfinies qui se dirigent, l'une en haut, l'autre en bas, celle-ci à droite, celle-là à gauche, l'une en avant et l'autre en arrière; dirigeant son regard vers ces six étendues comme vers un nombre toujours égal, il achève le monde; il est le commencement et la fin (l'alpha et l'oméga); en lui s'achèvent les six phases du temps, et c'est de lui qu'elles reçoivent leur extension indéfinie; c'est là le secret du nombre 7.“ P. Vuilliaud, La Kabbale juive, t. 1<sup>er</sup>, pp. 215-216 zitiert in: Le Symbolisme ..., S. 30-31. Vgl. Die Symbolik ..., S. 24.
- 51) „Ce système est formé de trois axes, l'un vertical et les deux autres horizontaux, qui sont trois diamètres rectangulaires d'une sphère indéfinie, et qui ... peuvent être regardés comme orientés vers les six points cardinaux.“ Le Symbolisme ..., S. 36. Vgl. Die Symbolik ..., S. 28.
- 52) „Pour donner ainsi l'idée de la totalité, la sphère doit d'ailleurs, ... être indéfinie, comme le sont les axes qui forment la croix, et qui sont trois diamètres rectangulaires de cette sphère; ... la sphère, étant constituée par le rayonnement même de son centre, ne se ferme jamais.“ Le Symbolisme ..., S. 44, Vgl. Die Symbolik ..., S. 36.
- 53) „Pour se réaliser totalement, il faut que l'être échappe à cet enchaînement cyclique et passe de la circonférence au centre, c'est-à-dire au point où l'axe rencontre le plan représentant l'état où cet être se trouve actuellement; ... tandis qu'il y a continuité entre tous les états envisagés dans leur parcours cyclique, ... le passage au centre implique essentiellement une discontinuité dans le développement de l'être.“ Le Symbolisme ..., S. 133-134. Vgl. Die Symbolik ..., S. 120-121.
- 54) „La croix du Christ occupe toujours la place centrale qui appartient proprement à l'„Arbre de Vie“; et, lorsqu'elle est placée entre le soleil et la lune comme on le voit dans la plupart des anciennes figurations, ... elle est alors véritablement l'„Axe du Monde““. Le Symbolisme ..., S. 66.
- 55) Vgl. : „... que l'on pourrait ... donner une interprétation métaphysique de la parole bien connue de l'Évangile suivant laquelle le Verbe (ou la „Volonté du Ciel“ en action) est (par rapport à nous) „la Voie, la Vérité et la Vie“ ... la „Voie“ (spécifiée à l'égard de l'être envisagé) sera représentée, comme ici, par l'axe vertical; des deux axes horizontaux, l'un représentera alors la „Vérité“, et l'autre la „Vie“. Tandis que la „Voie“ se rapporte à l'„Homme Universel“, auquel s'identifie le „Soi“, la „Vérité“ se rapporte ici à l'homme intellectuel, et la „Vie“ à l'homme corporel (bien que ce dernier terme soit aussi susceptible d'une certaine transposition); de ces deux derniers, qui appartiennent l'un et l'autre au domaine d'un même état particulier, c'est-à-dire à un même degré de

l'existence universelle, le premier doit ici être assimilé à l'individualité intégrale, dont le second n'est qu'une modalité.“ Le Symbolisme ..., S. 123-124. Vgl. Die Symbolik ..., S. 111.

- 56) „... c'est un principe, l'Intelligence cosmique ... ce principe peut être manifesté par un centre spirituel établi dans le monde terrestre, par une organisation chargée de conserver intégralement le dépôt de la tradition sacrée, d'origine „non humaine“. “ Le Roi du Monde, a.a.O. S. 13-14; Der König der Welt, a.a.O. S. 19.
  - 57) „... le centre dont il s'agit est le point fixe que toutes les traditions s'accordent à désigner symboliquement comme le „Pôle“, puisque c'est autour de lui que s'effectue la rotation du monde ...“ Le Roi ..., S.18 –19; Der König ..., S. 23.
- 58) „... la marque d'une organisation incomplète par en haut ...“, Le Roi ..., S. 18; Der König ..., S. 23.
- 59) „... lorsqu'on trouve partout de telles concordances, n'y a-t-il pas là plus qu'un simple indice de l'existence d'une tradition primordiale? ... D'ailleurs, il suffit de chercher un peu, ... pour découvrir de tous côtés les marques de cette unité doctrinale essentielle, dont la conscience a pu parfois s'obscurcir dans l'humanité, mais qui n'a jamais entièrement disparu.“ Symboles de la Science Sacrée, a.a.O. S. 27 – 28.
- 60) „Il n'y a et ne peut y avoir de véritablement traditionnel que ce qui implique un élément d'ordre supra-humain. C'est là en effet le point essentiel, celui qui constitue en quelque sorte la définition même de la tradition et de tout ce qui s'y rattache.“ Le Règne de la Quantité et les Signes du Temps, Paris 1992, S. 206.
- 61) „L'exotérisme, comprenant ce qui était plus élémentaire, plus facilement compréhensible, ... s'exprime seul dans l'enseignement écrit, ... l'ésotérisme, plus approfondi et d'un ordre plus élevé ... n'était l'objet que d'un enseignement purement oral, ... puisqu'il ne s'agissait là que de la même doctrine sous deux aspects différents.“ Introduction Générale ..., a.a.O. S. 133.
- 62) „... et c'est la part d'inexprimable que comporte ... toute conception vraiment métaphysique.“ Ebd. S. 136.
- 63) „C'est précisément de l'Inde ... c'est là qu'il est le moins possible d'envisager une distinction comme celle de l'ésotérisme et de l'exotérisme, parce que la tradition y a en effet trop d'unité... Tout ce qu'on peut y distinguer réellement, c'est la doctrine essentielle, qui est toute métaphysique, et ses applications ...“ Ebd. S. 139.
- 64) Vgl. Initiation et Réalisation Spirituelle, Paris 1986, S. 77-82.
- 65) Siehe S. 5; S. 19, Anm. 26.
- 66) „... que la nécessité du rattachement initiatique est, non pas une nécessité de principe, mais seulement une nécessité de fait, qui ne s'en impose pas moins rigoureusement dans l'état qui est le nôtre ... pour les hommes des temps primordiaux, l'initiation aurait été inutile et même inconcevable.“ Initiation et Réalisation ..., S. 52.
- 67) „... qu'une transmission orale est partout et toujours considérée comme une condition nécessaire du véritable enseignement traditionnel ... et cela parce que sa transmission, pour être réellement valable, implique la communication d'un élément en quelque sorte „vital“ auquel les livres ne sauraient servir de véhicule.“ Ebd. S. 59.
- 68) „... le Guru humain n'est en réalité ... qu'une représentation extérieure ... du véritable Guru intérieur, de sorte que sa nécessité n'est due qu'à ce que l'initié,

tant qu'il n'est pas parvenu à un certain degré de développement spirituel, est encore incapable d'entrer directement en communication consciente avec celui-ci.“ Ebd. S. 188.

- 69) „De Marx à Guénon: d'une critique radicale à une critique principielle des sociétés modernes“ in: „René Guénon“, Hrsg. Pierre-Marie Sigaud, Les Dossiers H, Lausanne 1984, S. 192-202.
- 70) „... des considérations de cet ordre ne valent pour nous qu'en tant qu'elles représentent une application des principes à certaines circonstances particulières; ... car tout ce qui existe ... même l'erreur, a nécessairement sa raison d'être, et le désordre lui-même doit finalement trouver sa place parmi les éléments de l'ordre universel. C'est ainsi que, si le monde moderne, considéré en lui-même, constitue une anomalie et même une sorte de monstruosité, il n'en est pas moins vrai que, situé dans l'ensemble du cycle historique dont il fait partie, il correspond exactement aux conditions d'une certaine phase de ce cycle, celle que la tradition hindoue désigne comme la période extrême du Kali-Yuga.“ Le Règne de la Quantité et les Signes des Temps, Paris 1992, S. 7 – 8.
- 71) „... mais ne serait-il pas imprudent de vouloir préciser davantage, et, par surcroît, cela n'aboutirait-il pas inévitablement à ces sortes de prédictions auxquelles la doctrine traditionnelle a, non sans de graves raisons, opposé tant d'obstacles?“ Formes Traditionnelles ..., a.a.O. S. 24.
- 72) „... que la destruction de l'ordre du Temple ait entraîné pour l'Occident la rupture des relations régulières avec le „Centre du Monde“.“ Symboles de la Science sacrée ..., a.a.O. S. 95.
- 73) Vgl. Autorité Spirituelle et Pouvoir Temporel, Paris 1984, S. 82.
- 74) Vgl. Le Règne de la Quantité ..., a.a.O. S. 167.
- 75) „... la psychanalyse présente, ... une ressemblance plutôt terrifiante avec certains „sacrements du diable“.“ Ebd. S.229.
- 76) Vgl. Ebd. S. 261 ff.
- 77) „... au point de vue particulier de ce qui doit alors être détruit, parce que sa manifestation est achevée et comme épuisée, cette fin est naturellement „catastrophique“ ... mais, ... au point de vue où la manifestation, en disparaissant comme telle, se trouve ramenée à son principe ... cette même fin apparaît au contraire comme le „redressement“ par lequel, ainsi que nous l'avons dit, toutes choses sont non moins soudainement rétablies dans leur „état primordial“.“ Ebd. S. 271.
- 78) „Je vous remercie à l'avance de tout ce que vous pourrez faire pour faire connaître mon oeuvre en Allemagne.“ (Brief Guénon an Ziegler vom 26.3.1932, unveröffentlicht, Leopold-Ziegler-Archiv, Badische Landesbibliothek, Karlsruhe.)
- 79) André Préau (1893-1976), Mitarbeiter der Études Traditionnelles, mit Guénon und Ziegler befreundet. Von ihm sind nach Mitteilung Vonessens etwa hundert Briefe an Ziegler im Leopold-Ziegler-Archiv vorhanden.
- 80) Die Krisis der Neuzeit, übersetzt von Martin Otto, Köln 1950, 1963. Der König der Welt, übersetzt von Ursula von Mangoldt, München 1956, Freiburg i.Br. 1987.
- 81) „Je profite de cette occasion pour vous redire combien je suis heureux de voir le grand intérêt que vous prenez à mes travaux, et de constater que nous sommes d'accord sur tant des points.“ (Brief Guénon an Ziegler vom 8. September 1934, a.a.O.)
- 82) Vgl. S. 1 u. S. 15, Anm. 1.

- 83) „... le travail dont vous parlez, et dont l'intérêt et l'opportunité sont évidents. Cela va certainement dans un sens concordant avec celui de mes propres ouvrages, et je vois de plus en plus que nous sommes bien d'accord sur toutes les choses essentielles; ...“ (Brief Guénons an Ziegler vom 4. November 1934, a.a.O.)
- 84) „... j'en suis d'autant plus heureux que cela se rencontre plus rarement ... le plus grave ... c'est le manque de toute faculté de compréhension vraie chez nos contemporains ...“ Ebd.
- 85) Überlieferung, Leipzig 1936, S. 265.
- 86) Ziegler fügt in Klammern hinzu: „[René Guénon, dem wir in der Folge noch Entscheidendes zu danken haben werden.]“ Ebd. S. 224.
- 87) Ziegler nennt Shankara „... der eigentliche Wiederhersteller der brahmanischen Überlieferung auf dem indischen Festlande, der gewaltige Gegenspieler und Überwinder Buddhas ...“ und beruft sich ausdrücklich auf Guénon als seinen Gewährsmann. „Es ist damit allerdings über das wahre Alter der im Vêdânta niedergelegten Dogmen wenig oder gar nichts ausgemacht. Vielmehr wird man in bezug auf dieses ohne Vorbehalt unserem Gewährsmann Guénon beipflichten, wenn dieser ... in dem unbekannt wie langen Zeitraum zwischen dem Veda, den Upanischaden und dem Vêdânta doch nur eine einzige allenthalben mit sich selbst übereinstimmende Grundlehre gewahrt ... Von Guénons Schriften sind im folgenden besonders stark benützt: „L'Homme et son devenir selon le Vêdânta“ und „Les États multiples de l'Être.““ Ebd. S. 446-447.
- 88) Menschwerdung, Olten 1948, Bd. I, S. 294.
- 89) Leopold Ziegler, Briefe, München 1963, S. 426.
- 90) André Desilets, René Guénon. Index-Bibliographie, Quebec 1977, S. 58.
- 91) „Je dois à Guenon ... que moi-même et le Principe de l'univers sommes un et que cette unité essentielle peut être réalisée effectivement.“ John Levy, La Nature de l'Homme selon le Vêdânta (französische Übersetzung), Paris 1960, zitiert in: Jean-Pierre Laurant, Le Sens caché selon René Guénon, Lausanne 1975, S. 255.

Erschienen in: Paulus Wall (Hrsg.) Leopold Ziegler – Weltzerfall und Menschwerdung. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2001. S.169 – 191

**Les Cahiers D'orient et d'Occident sont une publication du site**  
***D'Orient et d'Occident.***  
**Tous droits réservés**  
**2006**